Zehn Sekunden vor Mitternacht

© 2021 Celina Weithaas
Coverdesign von: Franziska Wirth

ISBN: 978-3-384-63839-7

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Celina Weithaas, Goerdelerstraße 2, 53123 Bonn, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
celinaweithaas13@gmail.com

Die Chroniken des Grauen Mannes

Phase I:

Die Poison-Trilogie:

Dark Poison (Oktober 2018)

Cold Poison (Januar 2019)

Dead Poison (September 2019)

Die Jahreszeitentrilogie:

Spring (31. Dezember 2019)

Fall (31. Dezember 2020)

Winter (31. Dezember 2021)

Phase II:

Die Märchendilogie:

Erzähl mir Märchen (05. November 2019)

Märchen für Dich (01. Mai 2020)

Die Mitternachtstrilogie:

Fünf Minuten vor Mitternacht (02. September 2020)

Zehn Sekunden vor Mitternacht (21. April. 2021)

Vor Mitternacht (13. Oktober 2021)

Die Dämonentrilogie:

Fürchte mich nicht (21. April 2022)

Vergiss mich nicht (02. September 2022)

Verlass mich nicht (01. Mai 2023)

Die Götterdämmerungstrilogie:

Götterdämmerung - Verschwörung (05. November 2023)

Götterdämmerung - Verlockung (01. Mai 2024)

Götterdämmerung - Verdammung (02. September 2024)

Die Ich-Bin-Trilogie:

Ich bin Du (21. April 2025)

Du bist Ich (13. Oktober 2025)

Wer ich bin (21. April 2026)

Phase III:

Die Geschichte des Grauen Mannes:

Die Geschichte des Grauen Mannes oder Komm mit mir nach Gestern (02. September 2026)

Chronicles of Kings and Queens:

Blutzoll (01. Mai 2027)

Blutangst (05. November 2027)

Blutrache (01. Mai 2028)

Blutdurst (02. September 2028)

Blutmond (21. April 2029)

Blut-Matt (13. Oktober 2029)

Phase IV:

Die Foscor-Trilogie:

Laufe (31. Dezember 2027)

Bleibe (31. Dezember 2028)

Vergesse (31. Dezember 2029)

Erinnere (31. Dezember 2030)

Verdamme (31. Dezember 2031)

Erwache (31. Dezember 2032)

Phase V:

Die Trilogie von Gottes Tod:

Von verblühender Unschuld (21. April 2030)

Von leidendem Verrat (02. September 2030)

Von verzweifelter Liebe (01. Mai. 2031)

Die Ewigkeitsdilogie:

Endlicher Triumph (13. Oktober 2031)

Triumphale Ewigkeit (01. Januar 2032)

Das Ende:

Nun, da es das Ende ist (31. Dezember 2032)

Für unsere schwächsten Momente. Für unsere stärksten Entscheidungen. Ohne euch wären wir nicht die, die wir heute sind.

1

Anton hat sich mit dem Rücken an die kühle Mauer des Klostergartens gelehnt, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, während er mit geschlossenen Augen in der Sonne badet. Braune Strähnen fallen ihm in die Stirn. Für ihn ist es mein vierter Besuch. Vier Tage. Ich kann nicht in Worte fassen, wie sehr ich auf unser Widersehen hinfiebere. Nacht für Nacht. Wie sehr ich mich zwischen tristen Studienmomenten und Episoden, in denen ich Achim vermisse, nach Anton sehne.

Dabei treten wir, in gewisser Weise, auf der Stelle. Ich habe ihm zwar einige Wörterbücher beschaffen lassen, die er erstaunlich ambitioniert durchgearbeitet hat in den neun Monaten, die für ihn vergangen sind, seit unserem Widersehen – seit seinem Tod –, trotzdem sind wir nicht einen Schritt weiter.

Ich benötige eine einzige Kleinigkeit von Anton und das ist die gleiche Kleinigkeit, die nutzlos um meinen Hals baumelt. Unser Kernproblem? Bis vor vier Besuchen wusste Anton weder, dass er ein Alchemist ist, noch, dass er die Fähigkeit besitzt, eine Substanz zu brauen, die mich vor den unwillkommenen Zeitreisen bewahrt. Bis vor neun Monaten, die in meinen vier Tagen für ihn vergangen sind, konnte er sich weder Zeitreisen vorstellen noch das Brauen von übernatürlichen Mixturen.

Als ich das erste Mal – für Anton das erste Mal – vor Antons Tür stand, hat er eine lange Zeit damit verbracht, beunruhigend offensichtlich darüber zu grübeln, wie groß die Strafe wäre, fände man eine waschechte Hexe in seinem Haus. Es hat mich Ewigkeiten gekostet, ihm zu erklären, dass ich keine Hexe bin und wir einander kennen. Nicht nur

kennen. Dass er mich mag. Sehr. Und dass ich nicht zu ihm gekommen bin, um ihm Probleme zu bereiten.
Obwohl „erklären“ für diese absurde Situation vor seiner Tür deutlich zu hochgegriffen ist. Noch nie habe ich mich auf ähnliche Weise erniedrigt wie an diesen ersten zwei Aufeinandertreffen, bei denen ich versuchte, mich mit Händen, Füßen und Grimassen verständlich zu machen – in kaum mehr als der Hälfte der Fälle erfolgreich. Alles, was ich durch meine verzweifelten Kommunikationsbemühungen erreichte, war ein Anton, der zwischen Amüsement und Verzweiflung schwankte. Ähnlich wie ich. Mein frühneuzeitliches Deutsch ist katastrophal, sein Englisch bruchstückhaft und veraltet.
Die Wörterbücher haben uns geholfen. Dass Anton sie lesen konnte, grenzte an das erste Wunder. Das zweite war, dass meine Zimmermädchen ein Exemplar auftreiben konnten, das Mittelhochdeutsch in halbwegs modernes Englisch übersetzt. Ohne Antons Ambitionen meine Sprache zu lernen, wäre jede Hoffnung verloren gewesen. Nun haben wir uns zumindest eine Grundlage geschaffen, um zu streiten. Eine Beschäftigung, der wir nachgehen, wann immer wir nicht schweigen.
Seine Faszination mir gegenüber ist nach dem dritten Besuch abgeebbt. Er sei genervt von meinem verwöhnten Anspruchsdenken, sagte er. Anton benötigte mehrere Anläufe, damit ich überhaupt verstand, worauf er hinauswollte. Anton hatte einen Begriff für „verwöhnt“ genutzt, den ich bis dato nie gehört habe – vergenussmauseln – und Anspruchsdenken mit ansprechend Denken verwechselt. Aber er bemüht sich. Und ich tue es ebenso.
Sowohl in Antons Epoche als auch in dem niveaulosen College, in dessen Gemäuern nicht nur langweilende Vorlesungen stattfinden, sondern auch, wann immer ich mein

Zimmer betrete, ein Mädchen auf mich wartet, das eine schärfere Zunge hat, als gut für es ist.
Meine Zimmergenossin, die in erster Linie nützlich ist, um gähnend meine Hausaufgaben binnen von wenigen Stunden zu erledigen mit der nüchternen Bitte, ich solle sie mir durchlesen, falls der Professor von mir verlangen sollte, näher auf eines der Themen einzugehen.
Müsste ich wählen, ich würde die stinkenden Straßen aus Antons Zeit dem lebendigen College immer vorziehen. Weil hier jemand auf mich wartet, der mir nicht völlig egal ist.
„Wie lange beliebt Ihr noch zu bleiben?“ Anton fährt sich durch das dunkle Haar. War es noch vor vier Besuchen perfekt geschnitten, gleicht es nun einem kleinen Chaos, das nur ein anständiger Friseur bezwingen kann. Einzelne Strähnen fallen Anton in die Augen und seine Frisur ähnelt eher einer geschmacklosen Mütze als einem tatsächlichen Schnitt.
„Wir haben uns auf das Du geeinigt gehabt.“ Ich verlagere das Gewicht auf den anderen Fuß. Es wäre ratsam eine Decke mitzunehmen, damit ich nicht viele Stunden meiner Nacht stehend verbringen muss.
Anton rollt gelangweilt die Augen. „Warum erlerne ich deine Sprech und du nicht meins?“ Der Nachteil an Wörterbüchern? Sie vermitteln die Grammatik kaum. Ich habe ihm dafür ein weiteres Nachschlagewerk geschenkt, gestern, aus Antons Sicht vor fast drei Monaten. Er hat mich mit einem Blick bedacht, so ungläubig, dass ich kurz mit dem Gedanken spielte, mich für mein Verhalten zu schämen.
„Warum du meine Sprache lernen sollst?“, vergewissere ich mich. Er nickt. „Weil mein Leben mir bereits genug Anforderungen stellt. Noch mehr Problematiken benötige ich nicht.“

Vor allem seit der Gala, auf der ich hätte anwesend sein sollen. Gestern Nacht fand die Nacht der Nächte statt. Die Königin aller Abende und die begehrteste Veranstaltung, die man sich ausmalen kann, im Herzen meines Landes. Frauen werden zu Damen und der ordinärste Herr zum Gentleman und sei es nur, um mit den bekanntesten und reichsten Personen der Welt zu konversieren.
Diese Gala ist ein Pflichttermin für jeden, der einen Ruf zu verlieren hat. Es sei denn, die Eltern sind fest davon überzeugt, dass ein Auftauchen auf dieser Veranstaltung weit verwerflicher wäre als das Fernbleiben.
Während sich die großen Köpfe meiner Zeit also trafen, habe ich mit Adriana und Casper Scrabble gespielt und auf Mitternacht gewartet. Die Quittung fand sich auf der Titelseite einer jeden Zeitung. Die Schlagzeilen haben mich schier überrollt.
„Trennungsschock – Warum Achim und Chrona getrennt sind."
„Nacht der Wahrheit. Das Ende einer märchenhaften Beziehung"
„Chrona E.J.H. Clark erscheint nicht zum alljährlichen Festakt – Sind ihr ihre Fehltritte auf die Füße gefallen?"
„Achim Jameson legt den Arm um eine andere Frau!"
„Die Prinzessin der Börse ist nicht länger relevant"
„Die Trennung des Jahres – Nur hier gibt es die aktuellsten News!" Diese letzte Schlagzeile hat mich tatsächlich dazu bewegt, mich hektisch durch den Artikel zu klicken. Natürlich ist mir überbewusst, dass weder Achim noch meine Eltern Informationen an die Presse kommen lassen würden, die meinem Ruf und damit auch ihrem schadet. Trotzdem war dort dieses eisige, krampfende Gefühl im Magen, das mir die Kehle zugeschnürt hat und mich angstvoll die Zeilen überfliegen ließ.

Letzten Endes wurde viel Aufheben darum gemacht, dass man Achim und mich das letzte Mal gemeinsam an meinem Geburtstag gesehen habe, obwohl sich danach einige Gelegenheiten für einen gemeinsamen Auftritt geboten hätten. Dass man Achim und mich nicht bei jeder Veranstaltung Seite an Seite sieht, das ist nichts Neues. So auch die schwachsinnige, reißerische Autorin, die letzten Endes nichts als ihre eigene Dummheit verriet.
Meine Hände haben dennoch gezittert, bis Adriana gegen die offene Zimmertür hämmerte. „In zehn Minuten sollten wir auf unseren Plätzen sitzen. Der Trottel wartet nicht gerne.“ Sie hatte mir ein keckes Grinsen zugeworfen und sich hollywoodreif am Türrahmen gerekelt. Ich hasse sie dafür, wie ihr Haar sich in makellosen Wellen über ihren Körper legt, bis hin zur Taille, in einem einzigen, atemberaubenden Fluss, golden schimmernd im frühen Tageslicht.
Anstatt einer Antwort griff ich nach dem Buch, das mir meine Zimmermädchen gebracht haben, und meinem iPad für die Notizen, aus denen Adriana meine Hausaufgabe schreiben wird. Meine Semesterarbeit. Adriana nimmt diese Bezeichnung nicht allzu ernst. Gut für mich.
„Du siehst wirklich ziemlich fertig aus. Hast du schlecht geschlafen?“, fragte Adriana mich. Ich schlafe nicht schlecht, sondern kurz. Mit dieser offensichtlichen Information belästigte ich Adriana nicht, sondern bedachte sie lediglich mit einem skeptischen Blick.
„Ich wüsste nicht, was dich das anginge.“
Adriana quittierte meine Aussage mit einem Schnauben. Tatsächlich ist das ihre häufigste Reaktion auf mich. Entweder sie verdreht die Augen oder schnaubt wie ein Pferd. Anstatt mich weiter mit Fragen zu löchern, auf die ich ohnehin nicht antworten würde, griff sie ungefragt nach meinem iPad und scrollte durch den Artikel.

„Darüber machst du dir Sorgen?“, fragte Adriana mich irgendwann ungläubig. „Die hat nicht einmal die Rechtschreibregeln drauf.“
„Diese Zeitung ist nicht allzu populär.“ Nicht, dass das eine Entschuldigung wäre.
Adriana rollte die Augen. „Selbst wenn sie wüsste, was in deinem Leben abgeht. Warum so panisch? Leute wie du können nicht gut mit der Wahrheit umgehen, oder?“ Das ist Schwachsinn und das sollte Adriana wissen. Die Arbeit meiner Eltern, das Studieren von Zahlen und Kursen, besteht aus nichts als Wahrheit und Berechnung, Statistik und Möglichkeit. Die Wahrheit ist mein Beruf. Nicht, dass Adriana das verstehen würde.
Oder Anton, der mich lediglich abschätzig mustert, als wäre ich Ungeziefer, das man sich von der Sohle kratzen muss.
Das ist ein neuer Ausdruck an ihm. Das erste Mal habe ich diesen leichten Ekel in seinem Gesicht gesehen, als ich wenige Stunden zuvor vor Antons Tür aufgetaucht bin. Anton ist ein anderer Mann als der, den ich kennengelernt habe, als ich das erste Mal – für mich das erste Mal – vor seinem Haus aufgetaucht bin.
Als Anton mich – aus seiner Sicht – das erste Mal empfangen hat, habe ich das kleine Häuschen kaum wiedererkannt. Die Decke war stabil und mehrere Öllampen waren im Raum angebracht worden. Nicht, dass man sie bräuchte. Anstelle des Lochs war ein Fenster in die Wand eingelassen. Der kleine Innenraum war hell und gemütlich. Der Tisch schien frisch geschreinert und eine dampfende Tasse Tee stand dort. Bei meinem nächsten Besuch war von dieser schönen Wärme nichts mehr zu erahnen. Auf meine Frage, was geschehen sei, murmelte Anton nur haareraufend von Steuern und dem verdammten Fürsten.

Bei diesem ersten Besuch stand ein Bett in Antons Wohnraum, direkt neben dem Tisch, sogar ein kleiner, uriger Herd, den man heizt, indem man ein Feuer darunter legt.
Ich will es mir kaum eingestehen, aber ich habe mich wohlgefühlt. Dort, in seinem winzigen Haus. Zwischen seinem gemachten Bett und diesem Tisch. Mit der dampfenden Tasse Tee und dem hellen Sonnenlicht, das durch das Fenster fiel.
Heute bei meinem vierten Besuch – dem vierten Besuch seit Antons Tod – war der Wohnraum wie umgekrempelt oder, einfacher gesagt, wie ich ihn kenne. Leer mit einer kleinen Feuerstelle. Der Tisch steht in der winzigen Kammer daneben und dient dem Forschen und Sezieren. Anton hat über keine dieser Veränderungen ein Wort verloren. Nur seine Laune ist merklich gesunken. Wenn er die Mundwinkel noch etwas weiter nach unten zieht, dann hängen sie am Boden.
„Was kann du Probleme haben? Du machst welche.“ Abschätzig mustert er mich. Ich stelle mich meinen Problemen augenblicklich. Anton das zu erklären, wäre verschwendete Zeit.
„Ich habe dich um einiges eloquenter in Erinnerung. Wo ist dein Charme geblieben?“, frage ich Anton ruhig und lasse die Fingerspitzen über die kleine Mauer wandern. Moos schmiegt sich gegen meine Haut, haucht federleichte Küsse darauf. Das genieße ich am meisten an diesen Ausflügen: die frische Luft. Und obwohl ich hin und wieder das Donnern von Geschossen im Hintergrund erahnen kann, schaffen diese Unruhen es doch nicht, meinen Vorhang aus Entspannung zu zerreißen. Des Nachts schlafe ich nicht, des Nachts träume ich. Von einem Verlobten, der mich ebenso liebt wie ich ihn, Eltern, die mir meine kleinen Fehltritte – ein einziges Mal, nur ein einziges Mal – vergeben. Ich träume von einer Möglichkeit, dass diese Zeitreisen aufhören.

Ich sehne mich zurück in mein Leben vor dem ersten Zeitsprung. Zurück in Luxus und die Sicherheit der Zahlen und der menschlichen Psyche. Stattdessen zupfe ich ein Stück Moos von der Mauer und mache mir damit die Finger schmutzig.
„Beim Fürsten“, murrt Anton und fährt sich erneut durch das zerzauste Haar. Auf eine absurde Art steht es ihm. Es vervollständigt das Bild von dem verrückten Wissenschaftler. Ähnlich wie die Abendgarderobe mich ausmacht und zur Prinzessin über die Börse erhebt.
„Möchtest du mir davon erzählen?“ Eigentlich interessieren mich Antons Differenzen mit dem Fürsten nicht wirklich. Bevor ich vor vier Tagen hierhergekommen bin, haben mich Schuldgefühle überrollt wie ein Tsunami. Hätte ich Anton retten können? Irgendetwas unternehmen können? Inzwischen ist diese Dauerschleife von Selbstverfluchen und Vorwürfen verschwunden, ständig unterlegt von einer melancholischen, leicht verliebten Verzweiflung.
Meine kurze Verliebtheit in Anton hat sich mit seinen unangebrachten Sticheleien verflüchtigt. Ich nehme an, weil das hier nicht der Anton ist, den ich kenne, sondern ein fremder Junge, der sich nicht einmal anständig artikulieren kann. Mit Menschen wie ihm umgebe ich mich für gewöhnlich nicht und diese Ehre, dass ich es doch tue, weiß er nicht zu schätzen. Anton verhält sich wie ein Bauerntölpel, der meint, Alchemist werden zu können.
Über diese neuen Entwicklungen beschwere ich mich nicht. Der Beweis, dass Anton eines Tages zu diesem brillanten Mann werden wird, für den ich geschwärmt habe, hängt um meinen Hals und schmiegt sich gegen die kleine Kuhle über dem Schlüsselbein. Ich versuche, Anton so viel Selbstvertrauen wie möglich zu geben, um endlich diese Mixtur zu erhalten. Dieses Mittel, das mich davor bewahrt,

aus meiner kleinen, zerfallenden Welt gerissen zu werden. Bedauerlicherweise lässt Anton sich Zeit. Sehr viel Zeit.
„Nein.“ Seine Lider bleiben geschlossen. Mit schmalen Augen betrachte ich Anton, das dichte, braune Haar, den schönen Mund mit diesen unglaublichen Lippen, die erschreckend gut küssen können, die Arme, die viel stärker sind, als ich mir erklären kann. Es ist lächerlich, aber seine gerade Nase hat es mir am meisten angetan. Ich kann nicht sagen, warum. Im Endeffekt sind meine Schwärmereien ohnehin unwichtig. Anton ist ein Bauerntölpel des siebzehnten Jahrhunderts, dem ich eines Tages etwas bedeuten werde. Ich weiß nicht, ob ich auf den Tag hoffen soll, an dem sich Antons Haltung mir gegenüber ändert. An dem er mich mit anderen Augen betrachtet und mich wieder bei sich wissen will. Seine Gefühle für mich würden so viel verkomplizieren. Meine verkorkste Verlobung, Antons und mein Beisammensein in dieser Zeit. Meinen Wunsch nie mehr hierher zurückzukehren.
„Warum nicht?“ Wenn nicht einmal mehr Anton mit mir sprechen will, bin ich wohl ganz allein. Anton zuckt nur die Achseln, die Knöchel übereinandergeschlagen. Ich bewundere Anton für seine wütende Gelassenheit. Teils wirkt er wie ein sorgloser Junge, teils wie ein angespannter Schlägertyp, der am liebsten seine Faust in irgendjemandes Gesicht rammen würde. Nicht, dass Anton je Anstalten gemacht hätte, die Hand gegen mich oder irgendwen sonst zu erheben. Das ist nicht Antons Art. Und dafür schätze ich ihn.
„Als ich dich zuvor getroffen habe, warst du um einiges gesprächiger“, merke ich an. Anton murmelt in seiner Sprache undeutlich vor sich hin.
Seufzend schließe ich die Augen und atme einfach nur ein. Die Luft um uns herum ist seltsam weich, wie die schüchternen Pfoten einer Katze, und versetzt mit dem Duft